Flugschriften
des
Evangelischen Bundes
zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen

Nr. 341

Die Lage des holländischen Protestantismus

Von

Heinrich Müller,
Pfarrer in Emmerich.

Berlin 1913
Verlag des Evangelischen Bundes

Die Lage des holländischen Protestantismus

Von

Heinrich Müller,
Pfarrer in Emmerich.

Berlin 1913
Verlag des Evangelischen Bundes

Vorwort.

Wer sich ein Bild von Abraham Kuyper und seinem Einflusse auf die Entwicklung des Protestantismus in Holland machen will, muß die gesamte Lage des Protestantismus ins Auge fassen und versuchen, den Hintergrund zu zeichnen, von dem das Bild sich abhebt.

Es handelt sich hier um eine Reihe von Fragen, die bei uns eine immer größere Rolle spielen, während sie in Holland zum Teil gelöst sind; um nur die wichtigsten hervorzuheben: das Verhältnis von Staat und Kirche, die religionslose staatliche Volksschule, die Trennung von der Kirche und Bildung neuer Kirchen aus dogmatischen Gründen, das gewaltige Anwachsen der Zahl derer, die sich von jeder Kirche losgesagt haben, das Bündnis der konservativen und katholischen Partei in der Politik, Fragen, die auch uns immer mehr beschäftigen, nur daß sich in ihrer Behandlung bei uns die Folgen noch nicht überschauen lassen, die ihre Lösung bringen wird. Aus dem Grund ward das Bild von der Lage des holländischen Protestantismus und Abraham Kuypers Arbeit entworfen. Möchte es viele anregen, die eigenen Verhältnisse mit den dargestellten zu vergleichen.

Den vielen Freunden hin und her in Niederland für die mannigfache Hilfe und allezeit freundliche Aufnahme herzlichen Dank und treuen Gruß! H. M.

Inhalt.

I. Einleitung: Land und Leute.

Auf vielen Fahrten in den Niederlanden, durch Beobachtungen und Erfahrungen, Fragen und Forschen im ständigen Verkehr mit Holländern ist mir das holländische Land und seine Bevölkerung vertraut, und ich kann wohl sagen, in mehr als einer Hinsicht lieb geworden. Um dahin zu kommen, muß man freilich durch die oft etwas harte Schale hindurch gedrungen sein, muß sich als Deutscher besonders an die schroffen Gegensätze des Landes gewöhnt haben, sie in ihrem Ursprung verstehen, um vieles in ganz anderem Lichte zu sehen, als flüchtige Betrachtung es ermöglicht.

Wer sich Holland vorstellt als ein weites Tiefland von grünen, mit Kanälen durchzogenen Weiden, der hat es entweder nie gesehen oder höchstens einen kleinen Teil. Landschaftlich bietet es die größte Abwechslung, und selten kehrt der Wanderer ein, ohne Neues zu entdecken. Neben dem Blick auf weite, schier ins Unendliche gehende Weideflächen mit ihrem prachtvollen holländischen Vieh weist es oft herrlichen Waldbestand auf. Dem, der seitwärts der großen Bahnlinie die Nebenstraßen zieht, ist dies wohl bekannt, er urteilt nicht etwa allein nach den kümmerlichen Kiefernwaldungen, die das Auge so oft von der Eisenbahn aus erblickt. Aber gerade diese Kiefernwaldungen machen darauf aufmerksam, daß neben fettem Marschboden große Sandstrecken zu finden sind und daher der arme Heidebewohner neben dem wohlhabenden Marschbauer nicht fehlt.

An der Küste hingegen sitzt die durch ihre eigentümlichen verschiedenartigen Trachten von Friesland bis Seeland kenntliche Fischerbevölkerung. Diese günstige Lage an der See hat die Niederländer vor Jahrhunderten zum ersten seefahrenden Volk, zu einer Kolonialmacht ersten Ranges gemacht. Noch heute erinnern im Reichsmuseum zu Amsterdam die Siegeszeichen an die berühmten Seeschlachten, in denen dies kleine Volk das heute so stolze England niederwarf. Der große, altererbte Reichtum, der nach außen hin vielfach in wunderbaren Landhäusern mit herrlichen Parkanlagen in die Erscheinung tritt, hat größtenteils seinen Ursprung in jener Zeit, da Holland seine Blütezeit als Kolonialmacht erlebte, Indien und Südafrika noch besaß und allein von allen europäischen Staaten in Japan Handel treiben durfte. Und noch heute bildet der Rest der Holland verbliebenen Kolonien einen wertvollen Besitz.

Und nun gar erst die Städte, die noch des Altertümlichen so viel aufweisen und oft die herrlichsten Denkmäler einer vergangenen großen

Zeit besitzen, bieten, mit ihren großen, wohlgepflegten Parkanlagen, und wenn sie nicht jüngeren Datums sind, mit ihrer Geschichte, ihrem Leben und ihrer Bevölkerung ein Studium für sich. Natürlich zeigen auch sie große Unterschiede. Wie verschieden ist eine nordfriesische Stadt von einer südholländischen, wie verschieden das mehr modern anmutende Arnheim von dem noch so köstlich das Alte zeigende Middelburg auf Walcheren (Provinz Seeland), wie verschieden die vornehme Residenz 's Gravenhage (Haag) von der See- und Handelsstadt Rotterdam! Eins freilich ist ihnen ziemlich allen in gleicher Weise eigen: das Leben und Treiben der Bevölkerung ist nicht das unruhig hastende unserer Großstädte. Haben auch die letzten Jahre für den aufmerksamen Beobachter schon eine Wendung zum Ungünstigen gebracht, noch ist der Eindruck, daß man in Holland von dem hastigen Jagen nicht angesteckt ist, daß man dort noch Zeit hat, viel Zeit. Gelassen geht der Arbeiter seiner Beschäftigung nach, er verdient auch wenig. Doch sind auch die Lebensmittel im allgemeinen billiger als bei uns. Meisterhaft verstehen es die mittleren und wohlhabenderen Stände, bei aller Tüchtigkeit und allem Fleiß, sich einem behaglichen Lebensgenuß hinzugeben.

Bedarf es noch einer Erwähnung, daß in dem Lande die Kunst, vor allem die Malerei, seit Jahrhunderten ihre Heimstätte hat? Das Meer, die Kanäle, die Windmühlen, und darüber die eigentümliche Luft, die wunderbaren Sonnenuntergänge, wie sie nur das Tiefland kennt, die Menschen, die Städte, das Leben, das alles muß bis zur Stunde den Künstler anziehen. Was will die so volkstümlich gewordene Delfter Kunst bedeuten neben dem, was die Maler geschaffen? Rembrandt, den man uns als „Erzieher" gepriesen hat, packt noch jeden mit seiner wunderbaren Lichtkunst, über die nicht mit Unrecht das Wort geschrieben ist: „das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht und über die, die da wohnen im finstern Lande, scheinet es helle", van Dyk, Franz Hals, dessen farbenfrohe Gemälde in Haarlem zu sehen — etwa nach dem Besuch einer modernen Kunstausstellung eine wahre Wohltat ist, Ruysdael mit seinen Landschaften, van der Helst mit seinen Portäts, Jan Steen und Teniers mit ihren Satiren, wir können sie hier nicht alle nennen, die ihre Heimat unsterblich machten bis hin zu Israëls. An der Art, wie die Kunst die schwersten und tiefsten Fragen erfaßt und durchführt, lernen wir das Volk kennen. Es geht dem, was ihm begegnet, nicht aus dem Wege, mit zäher Energie werden die Fragen, die das Leben ihm gestellt, durchdacht, bis zur äußersten Folgerichtigkeit ohne Rücksicht vertreten. An der Art erkennen wir das germanische Blut, es ist Fleisch von unserm Fleisch, das leichte in den Tag Hineinleben der romanischen Völker finden wir nicht, das Ernste wird ernst genommen.

Das zeigt sich besonders auf religiösem Gebiet. Auch hier tut sich die holländische Eigenart nach ihrer guten und schlechten Seite hin kund, und mehr als einmal wurde in den letzten Jahren im Blick auf unsere eigenen religiösen und kirchlichen Fragen auf Holland hin-

gewiesen, von den einen warnend, von den andern lobend und anerkennend. Wollen wir wirklich ein klares Bild über die Lage des Protestantismus in Holland gewinnen, werden wir vor allem seine geschichtliche Entwicklung ins Auge zu fassen haben, um dann das Gewordene in seiner heutigen Wirkung auf das Einzelleben wie auf die Gesamtheit zu verfolgen. Denn nur ein Protestantismus, der wirkungsvoll mit den durch die Reformation wiedergewonnenen Segenskräften arbeitet, hat unsere Anerkennung. Daß kein Land außer der Schweiz solche Beziehungen zum evangelischen Deutschland wie Holland — mindestens bis zur Gründung der Universität Duisburg 1655 — gehabt hat, macht uns den Gang über die Grenze nur um so anziehender.

II. Der Protestantismus und seine Kirchengemeinschaften.

Der erste Blick in die kirchlichen Verhältnisse Hollands hat etwas Verwirrendes, und geraume Zeit ist nötig, bis das bunte Bild so vieler evangelischer Kirchen nebeneinander sich entwirrt. Am leichtesten und schnellsten geschieht dies noch bei einem Gang durch die Geschichte. Ja, man kann sagen, das Bild, das der holländische Protestantismus uns heute bietet, vergegenwärtigt uns seine Geschichte von der Reformation an. Jede Erschütterung, jede Bewegung, die er erlebte, hinterließ eine neue Kirchengemeinschaft, und so beweglich der Holländer im Gründen neuer Kirchen ist, so konservativ ist er im zähen Festhalten des einmal Entstandenen.

Während die reformatorischen Wellen von Wittenberg ausgingen, entstand auch in den Niederlanden eine im großen und ganzen selbständige evangelische Bewegung, auf die dann Luthertum und Kalvinismus sich gründen konnten. Aber gar bald unterlag die lutherische Bewegung der weit mächtigeren des Kalvinismus. Zum Glück der evangelischen Sache, denn der Kalvinismus mit seiner bewundernswerten Organisation, mit seiner Zusammenfassung aller Kräfte war besser imstande, sich in dem schweren Freiheitskampf zu behaupten, wenn es sein mußte, auch gegen den Willen der jeweiligen Obrigkeit. Daher kommt es, daß die lutherischen Gemeinden an Zahl nur gering sind, zurzeit 48 Gemeinden mit 60 Pfarrern*). Dem ist es ebenfalls zuzuschreiben, daß in der reformierten Umgebung die lutherischen Gemeinden reformierten Charakter aufweisen in ihren schmucklosen Gotteshäusern, ihren einfachen Gottesdiensten, aus denen meist Liturgie und Chorgesang als römischer Sauerteig verbannt sind, endlich in ihrer reformierten Kirchenverfassung. Eine Union, die Vereinigung der lutherischen mit den

*) Die Zahlen sind hier und im folgenden angegeben nach Nieuw Kerkelyk Handboek door M. W. L. van Alphen Jahrgang 1911.

reformierten Gemeinden, wie sie in Preußen stattgefunden hat, ist in Holland, wo die Gegensätze sich nicht verschmelzen, sondern zu immer neuen Trennungen führen, nicht denkbar. So hat selbst die kleine lutherische Kirche nach Eindringen des Rationalismus eine Spaltung erlebt. 1791 bildeten einige wenige lutherische Gemeinden, um sich dem rationalistischen Einfluß zu entziehen, eine neue Kirche, die noch heute unter dem Namen der wiederhergestellten lutherischen Kirche (herstelde luthersche Kerk) besteht. Die Folge dieser Spaltung war die, daß der Rationalismus sich in der nun ihm allein überlassenen „lutherischen Kirche" länger behaupten konnte als anderwärts. Doch besteht zwischen den beiden lutherischen Kirchen in der Neuzeit ein freundschaftliches Verhältnis, das auch im Austausch der geistlichen Kräfte seinen Ausdruck findet, übrigens ist auch das Verhältnis zwischen Lutheranern und Reformierten freundlich.

Nicht jüngeren Ursprungs als die alten lutherischen Gemeinden sind die Mennonitengemeinden, Doopsgezinde (Taufgesinnte) genannt. Ihre Entstehung verdanken sie der Wiedertäuferbewegung der Reformationszeit. Wie die übrigen Kirchen erhalten auch sie vom Staat ihren jährlichen Beitrag. Sie sind durchaus als protestantische Glaubensgenossen anerkannt, was auch aus ihrer Mitarbeit am Gustav-Adolf-Verein hervorgeht, und haben vielfach nicht unbedeutenden Besitz. Ein gemeinsames Bekenntnis oder eine einheitliche Verfassung kennt die übrigens entschieden liberale Mennonitenkirche nicht. Jede Gemeinde steht völlig selbständig da und verwaltet nach eigenem Gutdünken ihre Angelegenheiten, eine Verwaltung, die in den einzelnen Gemeinden oft sehr verschieden gehandhabt wird, aber dem Gefühl der Zusammengehörigkeit, dem freien Gedankenaustausch auf den regelmäßigen Zusammenkünften keinen Eintrag tut. Die Zahl der Gemeinden wird angegeben auf 121 mit 128 Pfarrern.

Weitaus die größte, bedeutendste evangelische Kirchengemeinschaft auf holländischem Boden ist die Nederlandsche Hervormde Kerk (niederländische reformierte Kirche), die von Calvins Geist gezeugte, in dem einstigen 80jährigen Freiheitskampf des kleinen Landes gegen die spanische Unterdrückung in Not und Drang geborene, ehemalige alles beherrschende Staatskirche. Hat sie ihre einstige machtvolle Stellung heute auch eingebüßt, ist sie durch viele und große Verluste mannigfach geschwächt, noch immer steht sie ihrem Umfang und ihrer Organisation entsprechend weitaus an der Spitze des protestantisch so zerklüfteten Gebietes. In 10 verschiedenen Provinzialbezirken, unseren Provinzialsynoden gleich, weist sie insgesamt 1360 Gemeinden mit 1636 Pfarrern auf. Aber ihren Gemeinden ist die Kraft vergangener Zeiten bei weitem nicht mehr eigen. Zu oft haben sich aus ihrer Mitte Teile gelöst zu neuen Kirchenbildungen, das erste Mal denkwürdigerweise schon 50 Jahre nach Albas Schreckensregiment in den Niederlanden auf der Synode zu Dordrecht 1618.

Dieselbe Kirche, die einem schier beispiellosen Freiheitskampfe ihr Dasein verdankte, vermochte — kaum entstanden — keine Glieder in

ihrer Mitte zu dulden, die nicht der strengen Prädestinationslehre huldigten. Daß Gott den Menschen von Ewigkeit her zur Seligkeit oder zur Verdammnis im voraus bestimmt und daß keine Sünde des Menschen diese Erwählung zunichte machen könne, konnten die ebenso gelehrten wie frommen Männer, die auf der Dordrechter Synode die Minderheit bildeten — Remonstranten genannt — als ihren Glauben nicht zugestehen. Dafür verurteilte sie die Synode. Aller kirchlichen und akademischen Ämter entsetzt, traf die Prediger der verbotenen Lehre Zuchthausstrafe mit lebenslänglicher Einschließung. Der Tod des Prinzen Moritz von Oranien 1625 gab ihnen die Freiheit wieder. Von da ab erhielten die Remonstranten größere Freiheiten, bildeten Gemeinden und durch sie eine kirchliche Gemeinschaft, die noch heute besteht. Freilich ist die Remonstrantsche Broederschap, wie sie offiziell heißt, nicht mehr das, was sie einst war. Ihre alte Ordnung und ihr altes Bekenntnis hat sie aufgegeben, sie ist heute, ähnlich wie die Mennonitenkirche, mit ihren 27 Gemeinden, an denen 27 Pfarrer arbeiten, völlig liberal organisiert und geleitet. Ihr Grundsatz: „Das religiöse Leben auf dem Fundament des Evangeliums Jesu Christi zu fördern unter Festhaltung des Prinzips der Freiheit und Duldsamkeit" hat in der Neuzeit manche Übertritte sogar ganzer Gemeinden aus der Hervormde Kerk zu den Remonstranten verursacht.

200 Jahre vergingen, bis eine neue Trennung erfolgte. Die Unzufriedenheit gegen den herrschenden Rationalismus und gegen die bestehende neugegebene Kirchenverfassung machte sich auf diese Weise geltend. Die seit 1816 nach der endgültigen Beseitigung der französischen Herrschaft von dem zurückgekehrten König der Kirche gegebene Verfassung sprach der Krone für altreformierte und holländische Auffassung zu große Rechte und der Geistlichkeit zu weitgehende Selbständigkeit in der Kirchenleitung zu. Dazu hatte die große französische Revolution neuer freierer Auffassung auch auf kirchlichem Gebiete Raum geschaffen. Nur so war es möglich gewesen, z. B. neben den bisher in Gottesdiensten gesungenen Psalmen auch Choräle einzuführen, für viele ein großes Ärgernis, bedeutete es doch Menschenwort neben Gotteswort stellen. Lange genug spielte noch in den späteren Kämpfen diese Änderung ihre Rolle. Das Jahr 1834 brachte den Anfang der neuen Austrittsbewegung. Ein Pfarrer, der das neue Gesangbuch nicht in Gebrauch nahm, auch der Verfassung widersprach, begann mit seiner Gemeinde im Herbst des genannten Jahres, und rasch folgten andere. Auf jede staatliche Beihilfe wie auf alle Rechte innerhalb der niederländisch-reformierten Kirche verzichtend, erzwangen sie sich das Recht eigener Gemeindebildung. Mit großer Tatkraft und regstem kirchlichen Leben gingen diese „Abgeschiedenen", wie sie zurzeit noch vielfach genannt werden, vor. Andere separierte Gemeinden schlossen sich an. Seit 1869 führten sie den Namen die Christlich-Reformierten (Christelyke Gereformeerde gemeenten). Ende der 70er Jahre besaßen sie bereits 300000 Mitglieder mit 270 Predigern.

Es war nicht der letzte Aderlaß, den die Hervormde Kirche erleben

sollte. Der nächste, der hier genannt werden muß, geht aus von dem Mann, den wir künftig öfter erwähnen müssen, Abraham Kuyper. Ueber seine Persönlichkeit ist auch in Deutschland so viel geschrieben worden, daß es sich erübrigt, näher auf dieselbe einzugehen. Nur soviel sei hier gesagt, wie zum Verständnis erforderlich erscheint. Kuyper, geboren 1837 in Maassluis, wurde 1863 Pfarrer eines kleinen Dorfes, 1867 kam er nach Utrecht, 1870 nach Amsterdam. Hier entfaltete er eine eifrige Tätigkeit, redigierte eine politische Tageszeitung, den 1872 gegründeten „Standaard“ und seit 1877 ein neues christliches Wochenblatt, den „Heraut“. 1874 in die 2. Kammer gewählt, legt er sein Pfarramt nieder. Führer der antirevolutionären Partei zu werden, gelingt ihm jedoch vorläufig nicht. Mit allen Mitteln verfolgt er seinen Lieblingsplan, eine freie Universität in Amsterdam zu gründen, einen Plan, der 1880 verwirklicht wird. Kuyper wird an seiner eigenen Schöpfung Professor. Seine Freunde rühmen ihm nach, um die phänomenale Begabung des Mannes zu kennzeichnen, er habe ebensogut über Theologie wie Astronomie Vorlesungen halten können. In dieser freien Universität liegt, wenn auch unbeabsichtigt, doch unsers Erachtens der historische Ausgangspunkt für die spätere Kuyper'sche Austrittsbewegung. Der zugrundeliegende Gedanke Kuypers war der, es sei unerträglich, Diener der Kirche in einer dem Christentum neutral gegenüberstehenden Universität auszubilden. Anderseits dürfe man sich nicht mit theologischen Seminarien begnügen, um nicht die Verbindung mit der Wissenschaft zu lösen und den neutralen Standpunkt der Universitäten zu billigen. Daher müsse man eine freie Universität gründen auf reformierter Grundlage. Nachdem nun diese freie Universität entstanden, galt es, unter allen Umständen die von ihr ausgebildeten Theologen auch ins Pfarramt zu bringen, sonst bedeutete ihr Dasein einen Schlag in die Luft. Die Synode der Hervormde Kerk verweigerte jedoch die Anstellung dieser Theologen. Trotzdem ließ sich der erste Kandidat in eine seit vielen Jahren nicht mehr besetzte Pfarrstelle, Kootwyk, wählen und erklärte, da er nicht anstellungsfähig war, samt seiner Gemeinde den Austritt. Es war der Vorbote dessen, was kommen sollte. Denn nun versucht Kuyper in Amsterdam den Synodalverband, gegen den er seit Jahren kämpfte, zu sprengen, allein er unterliegt. Der widerspenstige Kirchenrat (die Pastoren — soweit sie mit Kuyper gingen —, die Aeltesten und Armenpfleger) wird abgesetzt, die Kirchenkasse, deren sich Kuypers Anhänger bezeichnenderweise bemächtigt hatten, mußte ihnen mit Gewalt entrissen werden. Es war der Amsterdamer Pfarrer G. J. Vos, der mannhaft gegen Kuyper auftrat und dem das Verdienst zukommt, die Amsterdamer Gemeinde vor dem Untergange bewahrt zu haben. Und nun kam es zum völligen Bruch 1886.

Die Aufregung infolge dieser unerhörten Vorgänge, deren Urheber Kuyper war, teilte sich von Amsterdam aus dem ganzen Lande mit. Ueberall fanden sich solche, die Kuypers Aufforderung zum Austritt Folge leisteten, oder, wie er und seine Anhänger sagten, zu selbständiger

Organisation in Trauer (dolens) über den Verfall der Kirche und in Hoffnung auf bessere Zeiten. Der Unzufriedenen gab es ja genug. Bis in die abgelegensten Dörfer drang die „Doleanz“, wie die Bewegung genannt wurde. Oft waren die Pfarrer nur die Veranlassung, und die Gemeinden folgten zum größten Teil, ohne sich über die inneren Gründe dieses Schrittes Rechenschaft zu geben. Da die Austretenden keine Rechte an den Besitz der bisherigen Hervormde Gemeinden erhielten, so entstanden nun neben den alten Kirchen und Pfarrhäusern neue. Es ist erstaunlich, mit welcher Geschwindigkeit sich das vollzog, mit welcher Opferwilligkeit sich diese „Gereformeerden“ innerhalb weniger Jahre zu einer festgefügten Kirche zusammenschlossen (Nederduitsche Gereformeerde Kerken). Eine große Verstärkung ward ihr zuteil, als es 1892 Kuyper gelang, eine Vereinigung mit den Abgeschiedenen von 1834, den „Christelyke Gereformeerde Gemeenten“ herbeizuführen. Fortan führt diese gemeinsame Kirche den Namen „Gereformeerde Kerken in Nederland“. Freilich man müßte nicht in Holland sein, wenn man diese Vereinigung für eine vollständige hielte. Eine Reihe von Gemeinden konnte ihre Abneigung gegen die doleerenden Gemeinden Kuypers, der sogar den Anspruch auf Staatsbeitrag erhob, ohne ihn freilich jemals zu erhalten, nicht überwinden, sie blieben der Vereinigung fern. Diese selbständig gebliebenen zählten 1909 55720 Mitglieder. Dort aber, wo die Vereinigung sich vollzog, brauchte die einzelne bestehende Gemeinde ihre Selbständigkeit nicht aufzugeben, und man spricht zu ihrer Unterscheidung dann von Kirche A und B. Diese vereinigten Gereformeerden Kerken besaßen 1909 bereits 491454 Mitglieder, ein Zeichen ihres raschen Wachstums.

Wollten wir uns für deutsche Verhältnisse die Wirkung und Bedeutung dieser letzten großen Austrittsbewegung klarmachen, so vergleichen wir am besten die Gereformeerden mit unseren Gemeinschaftsleuten. Ganz ohne Frage hat die Hervormde Kerk durch die Doleanz ihre treuesten und eifrigsten Glieder eingebüßt. Die schwere Schädigung, die Kuyper damit dem niederländischen Protestantismus zugefügt hat, liegt auf der Hand. Es ist der alles beherrschende Freiheitsgedanke, der im holländischen Volke solchen Bestrebungen zum Siege verhilft, daneben ein leidenschaftliches Interesse an Fragen der Lehre, des Dogmas. Es läßt sich aber eine große, umfassende Gemeinschaft nicht aufrecht erhalten, wenn jeder in solcher Weise seine Wünsche durchgesetzt sehen will. Bezeichnend bleibt da immer, daß zu derselben Zeit, in der von der einen Seite als Grund des Austritts angegeben wird, die Kirche sei nicht mehr rechtgläubig, nicht mehr orthodox, andere sich über die Herrschaft der Orthodoxie beklagen. Während nach Ansicht der einen viel zu große Freiheit auf kirchlichem Gebiet herrscht, klagen die andern über Unterdrückung freiheitlicher Regungen. So trat der freisinnige Prediger in Amsterdam P. H. Hugenholtz 1878 aus, um eine noch heute bestehende, lebenskräftige freie Gemeinde zu gründen. Andere gingen zu den Remonstranten über, deren Grundsätze ihnen liberaler schienen, als die der hervormden Kirche. Ja, es gibt Orte, in denen

einzelne austreten aus irgend welchem Grunde, und unter Führung eines wohlhabenden Eigenbrödlers sich eine eigene Kirche bauten, um dann sonntäglich einen auswärtigen Redner auftreten zu lassen, und sogar Prediger der verschmähten Kirche lassen sich bereit finden, einer solchen Einladung zu folgen. Begreiflich ist, daß unter solchen Verhältnissen auch das Sektenwesen blüht.

Dies ist im großen und ganzen das Bild, das der holländische Protestantismus auf den ersten Blick in seiner in so vielen Kirchen ausgeprägten Gestalt bietet. Wie mag da seine in so viele Lager zerstreute Kraft wirken? Daß alle Spaltungen und Trennungen in vieler Hinsicht nicht günstig wirken können, läßt sich ohne weiteres annehmen. Diese Wirkung gilt es nunmehr festzustellen. Richten wir unsern Blick zunächst auf den Staat, sein Verhältnis zu Kirche und Protestantismus.

III. Protestantismus und Staat.

Bis zum Jahre 1795 nahm die hervormde Kirche die Stellung einer Staatskirche ein. Was daneben bestand, insbesondere der Katholizismus, war lediglich geduldet. Als im genannten Jahre die Franzosen das Land einnahmen, und die Begründung der batavischen Republik erfolgte, wurden Staat und Kirche getrennt. Für alle wurden gleiche Rechte ausgesprochen. Nach der endgültigen Beseitigung der französischen Herrschaft gab der zurückgekehrte König 1816 der hervormden Kirche eine neue Verfassung, die der Staatskirche statt der völligen Unabhängigkeit, in der sie seit 1795 gelebt, eine große Abhängigkeit von der Krone und die Kirchenleitung, durchaus im Widerspruch zum reformierten Geist, allzusehr in die Hände der Geistlichkeit gab. Aber bereits 1852 gelang es, die Verfassung einer eingehenden Revision zu unterziehen und die Selbstverwaltung im großen und ganzen wieder herzustellen. Die damals dieser Kirche noch gebliebene enge Verbindung dieser Kirche mit dem Staat wurde 1864 und 1870 beseitigt, so daß seitdem die hervormde Kirche dem Staate nicht anders gegenübersteht, als jede andere Kirchengemeinschaft. Eine Staatskirche gibt es nicht mehr. Die Trennung von Kirche und Staat ist insofern durchgeführt, als die Kirche in ihrer gesamten Verwaltung völlig selbständig ist und sich allein durch ihre synodalen Verwaltungskörper regiert. Allen älteren Kirchengemeinschaften zahlt der Staat einen jährlichen Unterhaltungsbeitrag, hauptsächlich zum Gehalt der Pfarrer. Die Gereformeerden, die 1834 auf diesen Zuschuß verzichteten, um auch nicht im geringsten sich mit dem unchristlichen Staat einzulassen und die mit ihnen verbundenen Doleerenden aus den 80er Jahren sind davon ausgeschlossen. Solche Beiträge vom Staat erhalten die hervormde Kirche, die Evangelisch-Lutherische, die hersteld-lutherische, die Mennoniten, die Remonstranten,

die Römisch-Katholischen, die Altkatholiken (Oud-Bisch. Clerisie, „altbischöfliche Klerisei") sowie die Israeliten. Insgesamt belaufen sich diese Staatsbeiträge jährlich auf etwa zwei Millionen Gulden. Um einen Ueberblick über die Verteilung zu gewinnen, lassen wir hier die Verteilung dieser Beiträge für das Jahr 1909 folgen.[1])

Kirche	Kosten für Kirchenverwaltg.	Pfarrgehälter	Erziehungsbeihilfen	Verschiedene Ausgaben	Summa
	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.
Hervormde	40 000	1 144 446,30	82 000	—	1 266 446,30
Ev.-Lutherische	4 200	36 640	3 500	—	44 340
Hedst.-Ev.-Luther.	1 400	4 325	500	—	6 225
Mennoniten	—	11 850	5 000	—	16 850
Remonstranten	500	19 700	2 000	—	22 200
Protestant. Kirchengenossenschaften außerdem	—	—	—	18 795,50[2])	18 795,50
Römisch-Katholische	21 000	546 740	—	1 000 [3])	568 740
Altkatholiken	4 300	7 600	—	—	11 900
Israeliten	3 550	10 550	—	—	14 100
Summa	74 950	1 781 851,30	93 000	19 795,50	1 969 596,80

Auf diese Weise scheint das Verhältnis von Staat und Kirche in der befriedigendsten Weise gelöst. Der Staat, der vor mehr als hundert Jahren einen großen Teil der Kirchengüter eingezogen hat, unterstützt die kirchliche Arbeit, im übrigen geht jeder seinen Weg. Wenn das möglich wäre! Wenn es nicht Gebiete gäbe, an denen beide beteiligt und gleich interessiert sind! Hier ist die Stelle, an der wir der Schule gedenken müssen.

Die Volksschule des Landes war protestantisch bis zur französischen Revolution, die in dem Kampfe, der mit völliger Religionslosigkeit der staatlichen Volksschule endete, die erste Bresche schlug. Durch ein Gesetz von 1806 wurde der Religionsunterricht den verschiedenen Kirchengemeinschaften überlassen und von der Schule nur „Erziehung zu allen gesellschaftlichen und christlichen Tugenden" gefordert. Gesang, Gebet und Bibellesen behielt jedoch weiterhin seinen Platz in der Schule. Aber auch diese letzten Reste fallen allmählich unter dem Drängen der Katholiken und derjenigen Liberalen, die sich über das Bibellesen beschweren. Die Regierung verlegt es in Stunden

[1]) Wir verdanken die Zahlen Professor Dr. G. D. van Veen in Utrecht, der sie in seinem Artikel „Godsdienst" in dem Sammelwerk „Nederland in den Aanvong der Twintigste Eeuw" veröffentlicht hat.

[2]) 1795,50 fl. für neue Gehälter, 1000 fl. für Besoldung im Hilfspredigerdienst in der hervormden und lutherischen Kirche und 16 000 fl. Zulagen für kirchliche Beamte, emeritierte Pfarrer, Witwen usw.

[3]) 400 fl. an zeitlichen Zulagen und Unterstützungen für römisch-katholische Geistliche und 600 fl. für Kirchengebäude und Pfarrhäuser.

in denen katholische und jüdische Kinder nicht mehr anwesend sind, um es endlich ganz aufzuheben. Ebenso beschwert man sich über das gemeinsame Beten der katholischen mit protestantischen Kindern, die Regierung gibt nach und beseitigt das Beten. Zufolge Bestimmungen von 1857 und 1878 ist es aufs strengste untersagt, „im Unterricht irgendeinen Ausdruck zu gebrauchen, der dem religiösen Gefühl eines Kindes Anstoß geben könnte". Damit wurde der Unterricht in der vaterländischen Geschichte, der Reformation und den Freiheitskämpfen der Oranier getroffen. Schließlich wird von Liberalen und Ultramontanen, die damals gemeinsame Sache machten, durch Gesetz der Volksschule jeder christliche Charakter genommen. Bestehen bleibt nur die Formel, mit der auch die Juden einverstanden sind, daß das Kind zu allen „christlichen und gesellschaftlichen Tugenden" erzogen werden solle. Der einzige, der energisch Widerstand leistete, war Groen van Prinsterer, der einen heute noch nicht beendigten Kampf eröffnete. Christlich-nationaler Unterricht lautete seine Forderung. „Christlich" — hieß es — kann kein Unterricht mehr sein, der nur allgemeine religiöse Wahrheiten lehrt, der Gebet und Bibellesen verbannt, und „national" kann der Unterricht nicht sein, der in der Behandlung der vaterländischen Geschichte der tiefsten Motive der heldenmütigen Freiheitskämpfe verschweigen muß.

Gleichzeitig enthielt jenes Schulgesetz vom 20. August 1857 die Bestimmung, daß Privatschulen ohne Genehmigung der Ortsbehörde, die bis dahin erforderlich war, errichtet werden durften. Die von Pfarrer Janssen auf dem Katholikentage in Düsseldorf 1908 gegebene Darstellung dieser Entwicklung ist zum mindesten schief. Nach seiner Ansicht hätten die Liberalen, durch die Katholiken zum Siege gelangt, den freien konfessionellen Schulen das Bestehen unmöglich zu machen und das Volk zum Namenchristentum zu erziehen gesucht, daraufhin hätte man sich von den Liberalen getrennt. Selbst auf katholischer Seite ist zugegeben worden, jenen Katholiken könne der Vorwurf nicht erspart werden, sich nicht genug gegen die verkehrten, von den Liberalen in die Schule eingeführten neutralen Prinzipien verwahrt zu haben. Das Zusammengehen mit den Liberalen dauerte ebensolange, bis das Ziel erreicht war. Das Gesetz von 1857 nahm den Evangelischen ihre Schule, für die Errichtung von konfessionellen Privatschulen aber gab es freie Bahn, auf der zu wandeln dem Katholizismus nicht allzuschwer fiel dank seiner Organisation, seiner Mittel sowie der in den Ordensgliedern vorhandenen Lehrkräfte. Durch den berühmten Hirtenbrief der fünf holländischen Bischöfe vom 22. Juli 1868 erhielt die römisch-katholische Partei das Ziel der künftigen Politik zugewiesen. Vor dem Gebrauch der konfessionslosen Schule ward gewarnt, eigene katholische Schulen sollten errichtet werden, und wo dies nicht möglich, sei den Kindern der Unterricht lieber ganz vorzuenthalten, als sie an ihrer Seele Schaden leiden zu lassen. Schulzwang ist erst vor einem Jahrzehnt eingeführt worden.

Langsam folgte nun die kalvinistische Seite mit dem Gründen eigener christlicher, sogenannter bijzonderer Schulen oder auch im

Gegensatz zu der Staatsschule „Schule mit der Bibel" genannt. Organisationen werden geschaffen, die das Gründen solcher Schulen erleichtern und die bestehenden unterstützen. Die vom Protestantismus des kleinen Landes für seine Schulen gebrachten Opfer sind außerordentlich. So werden für das Jahr 1904 an Schulgeld und freiwilligen Gaben für derartige Schulen allein drei Millionen Mark angegeben. Und für 25 Jahre, in denen der Schulkampf organisiert war — etwa seit Ausgang der 70er Jahre — berechnet man die Opfer für die eigene Schule auf protestantischer Seite mit 60 Millionen Mark. Das hatte der Liberalismus nicht vorausgesehen und nicht beabsichtigt. 1878 wurde darum ein neues Schulgesetz durchgesetzt. Jede Gemeinde solle künftig eine öffentliche (Staats) Schule haben; fallen ihr die Lasten zu schwer, trägt der Staat die Kosten, auch bei Neubauten. Dadurch wurde es den Kommunalgemeinden möglich, das Schulgeld vielfach ganz zu erlassen, während die christlichen Schulen meist mit großen Schwierigkeiten kämpfen und daher hohes Schulgeld erheben mußten. Durch eine besondere Bestimmung im Gesetz wurde festgelegt, daß christliche Schulen keinen Zuschuß erhalten.

Eine Bittschrift suchte den König zu bewegen, das Gesetz nicht zu unterzeichnen. Statt der erwarteten 7000 Unterschriften erhielt man 300 000. Trotzdem sah der König keine Möglichkeit, dem Gesuch nachzukommen und unterzeichnete.

In den folgenden 25 Jahren legt fast jedes neue Ministerium ein neues Schulgesetz vor. Zunächst sah das Jahr 1889 den Friedensschluß. Der Liberalismus sah ein, daß ein Zwang, nur die staatlichen Schulen zu besuchen, nicht eingeführt werden durfte, und die christlichen wuchsen gerade nach dem Gesetz von 1878 immer mehr. Nun gewährte man den konfessionellen Schulen ein Jahresfixum. Möglich war dieser Erfolg nur, weil Konservative und Katholiken die Mehrheit in der Kammer besaßen und das christliche Ministerium Mackay bildeten. Dem christlichen Kabinett folgt wieder ein liberales Regiment, bis es 1901 wiederum den christlichen Parteien gelingt, die Mehrheit zu erhalten. Kuyper, der ehemalige Pfarrer, Redakteur, Abgeordnete, Professor, wird jetzt Ministerpräsident. In dieser Stellung gelingt es ihm, den christlichen Schulen bedeutende Vorteile zuzuwenden, die Staatsbeiträge für sie werden erhöht und denen für die öffentlichen Schulen angenähert. Eine Schule erhält die Staatsbeihilfe, sobald die Kinderzahl 25, nicht wie bis dahin 40 beträgt. Die Lehrer an den christlichen Schulen wurden in den Einkommensverhältnissen denen der öffentlichen gleichgestellt. Waren sie bisher mit dreimonatiger Kündigung angestellt, jetzt erhalten sie einen Anstellungsvertrag mit der Sicherheit gegen unberechtigte Entlassung, dafür werden die Bedingungen für die Vorbildung der Lehrer verschärft und die Gleichwertigkeit des Unterrichtes mit dem an staatlichen Schulen verbürgt. Lehrplan und Schulbücher unterliegen der Aufsicht des Kreisschulinspektors.

Von den Volksschulen ging es weiter zu den konfessionellen mittleren und höheren Bürgerschulen. Folgerichtig erhielten auch

sie unter dem Ministerium Heemskerk Staatsbeiträge. Und was den andern recht war, mußte ebenso den privaten Hochschulen, der Gemeindeuniversität Amsterdam und der freien Kalvinisten-Universität — Kuypers Schöpfung — billig sein. Ihnen wurde ebenfalls Staatsunterstützung zugebilligt, und sobald die Katholiken ihre eigene Universität haben, für die sie Kapitalien sammeln, wird das gleiche auch ihr nicht verweigert werden dürfen.

Der Kampf um die Schule ist damit nicht beendigt[1]). Die christlichen Schulen, die ständig wachsen, werden weiter kämpfen um neue Zuschüsse, und schon erklären liberale Politiker die öffentlichen Schulen für „leer gepumpt". Der Erfolg der christlichen Schule trotz der schweren Lasten, die sie verursacht hat, sollte jedem zu denken geben. 1877 bestanden etwa 280 protestantische Schulen, 1885 war die Zahl auf 420 angewachsen, 1894 waren es 558 und 1904 gar 726, die in dem genannten Jahr von 117 270 Schülern besucht wurden. Bereits in den 80er Jahren mußte von liberaler Seite zugegeben werden, daß „die tatsächliche Wirkung des Schulgesetzes von 1857 eine Untergrabung der nationalen Eintracht bedeute. Gerade die Schule, die eine Verbrüderung hätte bewirken müssen, erbittert die Leute und entfremdet sie einander. Die konfessionslose Schule ist zu einem Zankapfel geworden und führt zu einem Resultat, das dem erhofften völlig entgegen steht".

Gewiß mag die einheitliche Schule für alle Kinder eines Volkes ein wünschenswertes Ideal bedeuten. Aber wie läßt sich dies Ideal verwirklichen, wenn dies Volk nicht zuvor die Einheit in religiöser Hinsicht, ein gewiß erstrebenswertes Ideal, besitzt, wenn es in Weltanschauungsfragen getrennt ist? Bewußtes Christentum wird, sobald es in der Schule eine Erziehungsanstalt und nicht bloß eine Einrichtung zur Vermittlung von Kenntnissen sieht, gegen religionslose Schulen sich stets auflehnen. Der Versuch, solche Schulen in Holland durchzusetzen, ist gescheitert. Seine Folgen sollten jeden, der Aehnliches für sein Volk herbeiführen will, zurückschrecken. In unabsehbare Kämpfe ist das Volk gestürzt worden, die Gegensätze sind verschärft, der Staat aufs empfindlichste geschädigt, nicht minder die Schule, für welche die Mittel zersplittert werden; aufs schwerste geschädigt ist der Protestantismus, gewonnen hat nach vieler Ansicht nur der Katholizismus, der mit den Staatsbeiträgen, deren er bei den Ordenspersonen als Lehrkräften gar nicht bedürfe, seine Kassen fülle. Es war der verhängnisvollste Fehler des Liberalismus, wenn er glaubte, eine tausendjährige Vergangenheit beiseite schieben zu können in einem Lande, dessen Kultur auf dem Kalvinismus beruhte, eine Kultur, die selbst nach katholischem Urteil[2]) ruhig eine großartige genannt werden darf. Für den Protestantismus hat die „öffentliche" religionslose Schule ihre besondere

[1]) Es handelt sich in dem Kampf lediglich um die religiösen Grundlagen, nicht etwa um die Schulaufsicht, die von Fachleuten ausgeübt wird, doch befinden sich unter diesen Vertreter aller Richtungen und christlichen Konfessionen.
[2]) Histor. politische Blätter für das kath. Deutschland 1908 II. Bd.

schwere Schädigung im Gefolge gehabt. Die Neutralität der Schule gegenüber der Konfession trieb einen großen Teil der Lehrer, zumal mehr als die Hälfte sozialdemokratisch gesinnt ist, ins kirchenfeindliche Lager. Naturgemäß hat darunter der Katholizismus, dessen Glieder viel stärker unter dem Einfluß ihrer Kirche leben, weniger zu leiden. An der kirchenfeindlichen Haltung der Schule mag es liegen, wenn von den Pfarrern so wenig von der gesetzlichen Erlaubnis, den Kindern der eigenen Gemeinden in der Schule Religionsunterricht erteilen zu dürfen, Gebrauch gemacht worden ist. Ob diese Stellungnahme immer richtig war, ist sehr zu bezweifeln. Nachdem es einmal soweit gekommen war, mußte man auch das Recht auf Erteilung des Religionsunterrichtes benutzen und durfte es nicht gleichgültig bei Seite lassen. Dazu kommt, daß Holland eine Konfirmation vor dem 18. Jahre nicht kennt. Wie nun, wenn solche, die die öffentliche Schule besucht haben, überhaupt nicht zum Konfirmandenunterricht kommen? Und solcher gibt es Tausende. Dann stehen wir vor der Tatsache einer vollkommenen Entchristlichung. Oft genug hat Verfasser holländische, über 20 Jahre alte Konfirmanden kennen gelernt, die nie etwas von Jesus oder nur den 10 Geboten gehört hatten. Aber es ist noch der günstigere Fall, wenn sie wenigstens zum Unterricht kommen, den das Erwerbsleben in späteren Jahren so sehr erschwert. Ueber die Verluste, die so die Erziehung zur kirchlichen Gleichgültigkeit und Unkenntnis zur Folge hat, wird später noch zu reden sein. Die letzten Volkszählungen bringen nach dieser Seite hin geradezu erschreckende Ergebnisse. Offenbar sind die Vorteile, die der Katholizismus voraus hat. Darum kann auch das Ziel der Kuyperschen Schulpolitik, so verständlich sie sein mag, im Interesse des holländischen Protestantismus nur bedauert werden. Das Ziel mußte sein, die öffentliche Schule wieder zur christlichen zu machen, so wie es zum Teil die „christlich-historische" Partei und mit ihr schon manche Altliberale als erstrebenswert ansehen. Daneben mochte, wo das Bedürfnis vorlag, die religionslose Schule als unterstützte Privatschule bleiben. Dem gegenüber wird auf den unerträglichen Zwang hingewiesen, der dadurch ausgeübt werde, daß man sein Kind unter Umständen gerade in der Religion, der zartesten Sache die es gebe, einem Lehrer anvertrauen müsse, der einem nicht zusage. Aber welche Gemeinschaft wird je einen Lehrer oder Pfarrer haben, der allen in gleicher Weise zusagt? Ebenso wie man sich dem Schulzwang fügen muß, ebensowenig darf hier der Freiheitsbegriff überspannt werden. Daß es freilich je zu einer christlichen Staatsschule kommen wird, scheint ausgeschlossen.

Endlich gilt es, auf die Staatsuniversitäten einen Blick zu werfen. Es gibt deren drei: Leiden, Utrecht, Groningen. Vor allem Pflanzstätten reformierter Theologie zu schaffen, war der Gedanke bei ihrer Gründung. Die neueste Zeit freilich hat den Gedanken gründlich beiseite geschoben. Mit der Trennung von Staat und Kirche war diese Entwicklung gegeben. Das Gesetz für höheren Unterricht in den 70er Jahren sprach aus, daß kirchliche Theologie auf Staatsuniversitäten nicht gelehrt werden dürfe, insbesondere seien Vorlesungen

über Dogmatik und praktische Theologie unvereinbar mit dem neutralen Charakter der Universität. Gleichwohl scheute man sich, die theologischen Fakultäten völlig zu beseitigen. Die Fakultät der „Godgeleerdheit", d. h. eine Fakultät für Religionswissenschaft, in der die Heilige Schrift, die Entstehung und Entwicklung des Christentums nur religionsgeschichtlich und historisch behandelt werden, blieb bestehen. Somit besitzt die Fakultät Professoren für Religionsphilosophie, Religionsgeschichte, altes und neues Testament. Damit aber die Kirche ihre künftigen Diener an den Staatsuniversitäten ausbilden lassen kann, überläßt man die übrigen theologischen Disziplinen, Dogmatik, biblische und praktische Theologie der Kirche. Diese, d. h. in dem Fall die Synode der hervormden Kirche ernennt für diese Fächer je 2 Professoren an den 3 Reichsuniversitäten sowie an der städtischen Universität Amsterdam. Hörsäle und Einrichtungen stehen auch diesen kirchlichen Professoren zur Verfügung. Die Regelung der Frage beruht somit völlig auf Kompromissen, und niemand wird behaupten wollen, daß die Lösung dadurch eine besonders befriedigende Gestalt gewonnen hätte. Bis 1912 hat der Staat die Professoren der „Godgeleerdheit" der hervormden Kirche entnommen[1]), neuerdings ist als Nachfolger des verstorbenen Prof. Valeton ein Angehöriger der abgeschiedenen Kirche (s. o. S. 11), bis dahin Lehrer an der theologischen Schule in Kampen, berufen worden, grundsätzlich stände nichts im Wege, eine solche Professur auch einem Juden zu übertragen. Im ganzen betrachtet hat die Trennung von Staat und Kirche dahin geführt, daß die Kirche in ihrem Einfluß aufs Staatsleben und damit auch aufs Volksleben zur Seite geschoben ward.

IV. Protestantismus und Katholizismus.

Das Jahr 1795 gab allen Religionsgesellschaften, damit auch dem Katholizismus, völlige Freiheit vor dem Gesetz. Bis dahin war die öffentliche Ausübung des katholischen Kultus verboten. 1827 schloß König Wilhelm I. mit Leo XII. ein Konkordat. Unter dem liberalen Ministerium Thorbecke setzte die katholische Partei, die seit 1848 bestand, zusammen mit den Liberalen im Parlament ein Gesetz durch, das die bischöfliche Hierarchie in den Niederlanden wiederherstellte. Vor diesem Zeitpunkt hatte Holland für Rom als Missionsgebiet gegolten, das durch päpstliche Legaten und Vikare verwaltet wurde, jetzt wird es wieder Kirchenprovinz mit einem Erzbischof in Utrecht und vier Suffraganbischöfen in Haarlem, 's Hertogenbosch, Breda und Roermond. Von da ab beginnt

[1]) Holland kennt zwar die Einrichtung der Privatdozenten, doch werden häufiger zu Professoren der Theologie wissenschaftlich sich auszeichnende Pfarrer berufen.

eine rastlose Tätigkeit des Katholizismus, der in nun fast 60jähriger Arbeit eine geradezu erstaunliche Leistungsfähigkeit und Opferfreudigkeit bewiesen hat. Ueberall entstehen neue Kirchen, 55 Millionen sind seit 1853 für neue Kirchen ausgegeben worden. Hand in Hand damit geht eine erhebliche Vermehrung der Priester, über 3000 Welt- und Ordensrichter arbeiten in etwa 1100 Parochien und Rektoraten. Eine außerordentlich große Zahl von Klöstern sind an der Arbeit, und immer neue werden gegründet, Millionen sind ausgegeben worden für katholische Krankenhäuser und zahllose Stiftungen, Millionen für Schulen, politische und soziale Zwecke. 16 große katholische Tagesblätter, 130 Zeitungen, die 2 bis 3 mal wöchentlich erscheinen, 150 Wochenblätter und 50 Zeitschriften vertreten die Interessen des Katholizismus. Eine großartig musterhafte Vereinsorganisation charitativer und sozialer Art arbeitet, wo immer Katholiken sich finden. Bedenkt man, daß Millionen Gulden nach Rom gewandert sind, so legt das alles Zeugnis ab von eine Erstarkung des Katholizismus, wie sie größer nicht gedacht werden kann. Dabei ist der katholische Teil der Bevölkerung, prozentual berechnet, nicht gewachsen, sondern eher gefallen. Es ist berechnet worden, daß seit dem Jahre 1839 der katholische Teil, der 39 % der ganzen Bevölkerung betrug, bis 1899 auf 35 % gefallen ist.

Um einen Ueberblick über die Geschlossenheit des Katholizismus gegenüber dem Protestantismus und die ungünstige Entwicklung auf protestantischem Gebiet zu geben, lassen wir drei Zusammenstellungen folgen, die eine über die Anzahl der Gemeinden und Geistlichen nach dem Stand von 1911, die andere über die Seelenzahl der einzelnen Kirchen nach den Volkszählungen von 1869 und 1899 und endlich die dritte: das Ergebnis der letzten Volkszählung vom 31. Dezember 1909 auf konfessionellem Gebiet.

Kirchen	Gemeinden	Geistliche
Hervormde	1359	1630
Remonstranten	27	26
Christlich-Gereformeerd	82	34[1])
Gereformeerde Kirche	688	570[2])
Taufgesinnte	121	129
Ev. Luther.	48	61
Hersteld-Luther.	8	11
Röm.-Kathol.	1162	1804[2])
Altkatholiken (Altbisch. Klerisei) .	26	28

[1]) Die große Differenz mit den Gemeinden erklärt sich aus den vielen unbesetzten Stellen.
[2]) Die Zahl der Welt- und Ordenspriester wurde 1908 auf 3159 angegeben. Hist. pol. Blätter 1908, 2. Band.

Statistik über die Seelenzahl der Kirchen:

	1869	1899	Zunahme
Nederduitsch-Hervormde	1 956 852	2 471 021	+ 515 169
Waalschhervormde	10 258	9 857	— 401
Engl. Presbyterianer	417	235	— 182
Schotsche Gemeenten	84	99	+ 15
Remonstranten	5 486	20 807	+ 15 321
Christlich-Gereformeerde	107 123	54 629	— 52 494[1]
Taufgesinnte	44 227	57 789	+ 13 562
Ev.-Lutherische	57 545	70 246	+ 12 701
Hersteld Ev.-Luther.	10 522	22 651	+ 12 129
Gereformeerde Kirchen	—	361 129	+ 361 129
Herrnhuter	311	361	+ 50
Anglikanisch-Episkopale	456	308	— 148
Römisch-Katholische	1 307 765	1 790 161	+ 482 396
Altkatholische	5 287	8 754	+ 3 467
Griechen	32	45	+ 13
Niederländ. Israeliten	64 478	98 343	+ 33 865
Portug. Israeliten	3 525	5 645	+ 2 120
Andere Kirchengenossensch.	} 5 161	16 767	} + 126 896
zu keiner Kirchengemeinsch. geh.		115 179	
Unbekannt		111	
	3 579 529	5 104 137	1 524 608

Die Volkszählung von 1909.

	1909	Zunahme seit 1899
Nederduitsch-Hervormde	2 588 261	+ 117 240
Waalsch-Hervormde	9 660	— 197
Engl.-Presbyterianer	350	+ 115
Schotsche Gemeente	116	+ 17
Remonstranten	27 450	+ 6 643
Christlich-Gereformeerde	55 720	+ 1 091
Taufgesinnte	64 245	+ 6 456
Ev.-Lutherische	81 833	+ 11 587
Hersteld-Ev.-Luth.	15 867	— 6 784
Gereformeerde Kirchen	491 451	+ 130 322
Herrnhuter	320	— 41
Angl. Episkop.	1 084	+ 376
Röm.-Kathol.	2 053 021	+ 262 860
Altkathol.	10 082	+ 1 328
Niederländ. Israeliten	99 785	+ 1 442
Portug. Israeliten	6 624	+ 979
Andere Kirchengenossenschaften	63 216	+ 46 693
zu keiner Kirchengemeinsch. gehör.	290 960	+ 175 781

[1]) Der Verlust ist durch den Anschluß an die Gereformeerde Kirchen zu erklären.

Das Bild, das die vorstehenden Zahlen gewähren, würde ein ganz anderes sein, wenn der Protestantismus geschlossen auftreten könnte und sich nicht in kleine und kleinste Gemeinden zersplitterte. Was die Zunahme bis 1889 angeht, so kamen 1829 auf je 10000 Einwohner 5911 Protestanten, 3899 Katholiken, 1889 dagegen 6049 Protestanten und 3556 Katholiken, in Prozenten ausgedrückt nahmen bis dahin die Protestanten 33 %, die Katholiken beinah 27 % zu.

Von ganz besonderem Interesse sind nun die beiden letzten Volkszählungen von 1899 und 1909. Ein Vergleich zwischen beiden ergiebt, daß die hervormde Kirche in dieser Zeit um 117240 Seelen zunahm, die römisch-katholische Kirche, die 1899 noch 681000 Mitglieder weniger als die hervormde Kirche besaß, dagegen um 262860. Beachtenswert ist ferner das verhältnismäßig starke Anwachsen der Gereformeerden Kerken (Kuyper) mit 130000 und der Sekten mit 46000. Am stärksten im Verhältnis aber wuchs die Zahl derer, die zu keiner Kirche mehr gehören. Während ihre Zahl 1879, wo sie zum ersten Male von der „zu anderen Kirchengemeinschaften gehörigen" getrennt festgestellt wurde, 12253 betrug, war sie 1899, also in 20 Jahren, um 102926 gestiegen. In dem letzten zehnjährigen Zeitraum bis 1909 betrug der Zuwachs jedoch 175781, so daß die Gesamtzahl der zu keiner Kirche mehr gehörigen auf 290960 festgestellt wurde. Augenscheinlich haben wir es hier durchweg mit Verlusten des Protestantismus zu tun. Daß in solcher Entwicklung der römisch-katholische Einfluß immer größer, ja ausschlaggebend wird, ist leicht begreiflich, um so mehr, als hier das feste Bündnis der konservativen Partei und Kuypers mit der Katholikenpartei seine Rolle spielt.

Kuyper zusammen mit dem Katholikenführer Schaepmann hat es erreicht, Konservative und Ultramontane zu gemeinsamem politischen Vorgehen zu vereinigen. Seit 1901 haben diese sogenannten christlichen Parteien in der zweiten Kammer fast immer die Mehrheit gehabt; so wird aus ihrer Mitte das Ministerium gebildet. Die am weitesten rechtsstehende konservative Partei nennt sich die antirevolutionäre, d. h. sie kämpft gegen die liberalen, aus der französischen Revolution hergeleiteten Bestrebungen. Sie ist mehr eine Volkspartei als die konservative Mittelpartei, die christlich-historische mit ihrem aristokratischen Einschlag, aus deren Mitte der frühere Präsident der zweiten Kammer, Graf Bylandt, gewählt worden ist. An seine Stelle ist nunmehr aber ein Mitglied der katholischen Partei zum Vorsitzenden der Kammer gewählt worden. Nicht uninteressant ist die Verteilung der 100 Abgeordnetensitze nach den beiden letzten Wahlen 1905 und 1909. Bemerkt sei noch, daß die ultramontane Partei sich offen als katholische bezeichnet.

1905 =	25 Katholiken	33 Liberale
	16 Antirevolutionäre	11 Demokraten
	8 Christlich-Historische	7 Sozialisten
	49	51

1909 =		
	25 Katholiken	25 Liberale
	23 Antirevolutionäre	8 Demokraten
	12 Christlich-Historische	7 Sozialisten
	60	40

Von 1901—1905 war Kuyper selbst Ministerpräsident. Sein Sturz mit den Wahlen 1905 brachte ein liberales Zwischenministerium, das jedoch schon 1907 wieder dem christlichen Ministerium unter Heemskerk weichen mußte. Zwei Jahre später ergaben dann die Wahlen, wie die Uebersicht zeigt, den völligen Sieg der Rechten. Hatten die Liberalen 1901 schon 10000 Stimmen weniger, so hatte die Rechte am 11. Juni 1909 sogar 30000 Stimmen mehr. Bei dieser letzten Wahl drangen die Konservativen bis in die für uneinnehmbar gehaltenen Hochburgen Amsterdam und Rotterdam. Sicherlich rächen sich hier die Fehler und die mangelnde Volkstümlichkeit der liberalen Parteien, die sich meist bis zur Wahl um ihre Wähler nicht gekümmert haben und wiederum zu wenig oder gar nichts an positiver Arbeit vor allem auf sozialem Gebiet leisten. Was gesprochen und geschrieben wird, ist meist zu lang und zu trocken, hinzu kommt die Lauheit und Uneinigkeit. Demgegenüber steht dann das geschulte und vorbereitete Heer Kuypers mit der zielbewußt geleiteten katholischen Partei. Den Kenner dieser Verhältnisse und ihrer Entwicklung konnte das Ergebnis der letzten Wahlen keineswegs überraschen.

Um die Bedeutung des politischen Bündnisses zu würdigen, hat man immer wieder auf die tiefe Kluft hingewiesen, die Katholiken und Evangelische in Holland trennt. Ein Bündnis zwischen Rom und Dordrecht — Monsterverbond — hat man es oft genannt und zumal im Anfang auf katholischer wie evangelischer Seite als ungeheuerlich empfunden und bezeichnet. Kuyper und Schaepmann, der holländische Windthorst, haben Mühe genug gehabt, bei ihren Parteien damit durchzudringen. Auf katholischer Seite fand das Bündnis manches Lob. Das ultramontane Hauptblatt de Tijd erkannte 1912 dankbar an, wie viel Kuyper für den Katholizismus getan habe. Schaepmann selbst schilderte auf dem Katholikentag 1894 zu Köln, wie weit man es schon gebracht habe. Alle Orden der Welt seien bei ihnen vertreten und arbeiteten in völliger Freiheit. Besonderes Lob zollte er den Jesuiten. „Wir haben Jesuiten — Jesuiten aus Frankreich, Jesuiten aus Deutschland, Jesuiten aus Italien. Wir haben Jesuiten in der Kirche und in der Schule, Jesuiten an den Pfarreien und Residenzen, in Kollegien und Gymnasien und in einem Seminar."

Als besonders verwerflich wird dem christlichen Ministerium die Unterbringung von Gesinnungsgenossen in einflußreichen Aemtern vorgeworfen. Auf Fähigkeit, Kenntnisse, Takt komme es nicht an, nur darauf, ob der zu Ernennende ein gehorsamer Sohn seiner Kirche sei. Man bekämpfe offen in der Presse die Ernennung eines Bürgermeisters zum Zivilgouverneur einer Provinz, weil er nicht auf die antirevolutionäre Partei eingeschworen sei. Im Ministerium selbst sitzen

drei Katholiken, deren Verdienste um die katholische Sache in der Presse genau nachgewiesen wurden. Seit Mitte der 90er Jahre war bereits ein von der katholischen Kirche erwählter und ernannter Professor der thomistischen Philosophie an der städtischen Universität zu Amsterdam angestellt (der erste war ein Dominikaner) und zwei dieser Art wirken seit 1910 an der literarischen Fakultät der Reichsuniversität zu Utrecht. Um noch eins anzuführen, das Vermögen der toten Hand wächst außerordentlich, in den Jahren 1892—1909 allein schätzte man den Zuwachs auf fast 53 Millionen Gulden. Und zwar nahm nach der letzten Feststellung in der Zeit von 1892 bis 1911 der Grundbesitz der katholischen Kirche um 2486 ha zu, der der hervormden Kirche in derselben Zeit um 308 ha ab. Darin sind nicht eingeschlossen die geistlichen Stifte (Klöster, Seminarien, theologische Schulen). Ihr Grundbesitz vermehrte sich in der genannten Zeit um 2875 ha oder 153%. Der katholischen Partei wird man es von ihrem Standpunkt aus nicht verdenken können, wenn sie nimmt, was sie erreichen kann. Wir müssen uns dafür von unserem Standpunkt aus das Recht der Beurteilung wahren und uns fragen, ob wirklich das Auftreten Kuypers und seine Politik für den Protestantismus ein Segen gewesen ist, ob jene Oranierin auf deutschem Fürstenthron, die Schwester des holländischen Königs, Recht gehabt, als sie zu Friedrich Nippold sagte: „Die man is een ramp (Unglück) voor ons land[1]).

Zunächst ist die Wirkung, die das Hervorkehren des religiösen Standpunktes durch das Ministerium Kuypers gehabt hat, nicht ohne Bedenken.

Wenn Kuyper kurz vor seinem Sturz als Ministerpräsident auf dem Delegiertentag der antirevolutionären Partei erklärte, er habe kein anderes Ziel als Königin und Vaterland unter dem Panier des Kreuzes seine Dienste zu widmen, so wird durch solche Erklärung, zumal wenn es sich um eine derart umstrittene Persönlichkeit handelt, das Heiligste in nicht segensreicher Weise in den Tageskampf der politischen Parteien gezerrt. So hat die kürzlich ins Leben gerufene christlich-soziale Partei, deren Gründer Mr. Dr. v. d. Laar ist und die auf dem Boden der antirevolutionären Partei steht, es geradezu als den Volkscharakter verderbend bezeichnet, wenn Kuypers Politik immer wieder als christlich erklärt und damit jede liberale Politik als gegen Christus gerichtet hingestellt werde. Wir geben hier Schowalter Recht, dem wir überhaupt in vielem, wenn auch nicht in der günstigen Beurteilung der Persönlichkeit Kuypers zustimmen, wenn er in einem selbst von der Kölnischen Volkszeitung gerühmten Aufsatz über „Christliche Politik in Holland"[2]), zusammenfassend und für holländische Verhältnisse durchaus zutreffend sagt: „Ein so ausgesprochen christliches Regime wirkt eine solche Fülle von Opposition und Haß, daß das weder auf die Gesinnung des Angegriffenen noch auf den sittlichen Stand des öffentlichen Lebens ohne

[1]) Siehe „Deutsche Revue" Mai 1907.
[2]) Christliche Welt 1905.

Einfluß bleiben kann. Ist nicht eine „christliche“ Regierung zu teuer erkauft mit einer Verzerrung aller sachlichen Fragen in persönlicher Gehässigkeit? Hat nicht unter Kuypers Ministerium die eine Hälfte des Volkes sich einreden lassen, einen Lügner und Heuchler an der Spitze zu haben, während die andere vor Entrüstung über diese Beschimpfung fast krank wurde? Gar leicht kann so Unchristlichkeit die Frucht einer längeren „christlichen“ Regierung sein. Und anderseits: was bleibt ihr schließlich als unterscheidendes Merkmal, wenn die Hauptfragen gelöst sind? Doch nur das, daß ihre Träger Männer von christlich-religiösem Charakter sind und damit ihrem Volke ein Beispiel geben und verwandte Gesinnung zu öffentlichem Hervortreten ermuntern. Einige solcher Männer sollten in jedem Ministerium sein und können auch neben anderen in ihrem Sinne wirken, wenn nur nicht ein direkter Gegensatz zwischen ihnen besteht.“

Selbst auf römisch-katholischer Seite ist das Auftreten Kuypers als viel zu schroff empfunden worden. Bezeichnend dafür ist sein Standpunkt, die berüchtigte Antithese: „es gibt nur Christen oder Heiden“, wobei die Politik über die Zugehörigkeit zu Christus entscheidet, und die Gegner die Heiden sind. Die Gegensätze innerhalb des Protestantismus sind durch ihn kirchlich wie politisch außerordentlich verschärft worden und wenn gesagt wird, dafür seien friedliche Verhältnisse zu dem römisch-katholischen Volksteil erreicht, so wird das von anderer Seite an vielen Orten aufs entschiedenste bestritten. Mögen dies individuelle, nach Erlebnissen und Anschauungen des Einzelnen gefärbte Urteile sein, Tatsache sind auch in Holland die Paritätsklagen der katholischen Abgeordneten über zu wenig katholische Beamte, Professoren, Notare, Tatsache die sich bis ins wirtschaftliche Gebiet erstreckende strenge Absonderung des katholischen Volksteils, Tatsache das Verbot der christlichen Gewerkschaften durch die Bischöfe, die nur katholische Fachvereine zulassen; selbst die katholische Lebensversicherung fehlt nicht, ja es gibt katholische Vereine für Ziegenzucht usw., öffentliche katholische Lesehallen werden gegründet, ebenso besteht eine katholische Kadettenanstalt, sowie eine besondere Vereinigung für katholische Gemeinderatsmitglieder (Bond van R.-K gemeenteraadsleden). Und wenn schließlich im letzten Jahrzehnt eine Gesellschaft für römisch-katholische Propaganda (Roomsch-Katholiek Propaganda Genootschap) gegründet worden ist, die ihre Tätigkeit über das ganze Land auszubreiten sucht, wenn in der I. Kammer gerügt wurde, daß die junge Prinzessin den Namen der Juliane von Stolberg erhielt, die eine Heldin der Reformation gewesen sei, wenn aus denselben Gründen im Haag gegen Straßennamen Protest eingelegt wurde, die zwei Männer des Freiheitskampfes verewigen sollten, so sind dies alles Tatsachen, die nicht für Kuypers Erfolge auf dem Gebiet friedlichen Zusammenlebens sprechen. Ohne Frage hat die Schulpolitik das Bündnis mit der katholischen Partei herbeigeführt, jedoch darf nicht außer acht gelassen werden, daß die religionslose Volksschule, das Gesetz von 1857, von den Liberalen mit Hilfe der katholischen Partei geschaffen worden ist. „Aus Rücksicht auf die

Katholiken wird in der öffentlichen Schule ein verwässerter Protestantismus großgezogen,“ klagte bereits der Gründer der antirevolutionären Partei, Groen van Prinsterer. Nicht ohne Grund behauptet aber heute der Liberalismus, von seinen einstigen Bundesgenossen um die Früchte einer Tätigkeit betrogen worden zu sein. Wir befürworten im Interesse des Volkslebens das friedliche Zusammenleben beider Konfessionen, wo immer es nur angeht, aber wir können es nur auf Grund gegenseitiger Anerkennung und nicht auf Kosten des Protestantismus.

V. Protestantismus und kirchliches Leben.

Hie und da haben wir bereits das innerkirchliche Leben gestreift, doch würde es dem mit den holländischen Verhältnissen nicht Vertrauten ein falsches Bild gewähren, wollten wir uns damit begnügen. In der äußeren Organisation liegt die Stärke und Schwäche unserer Zeit. Wie ihre Vernachlässigung sich bitter rächt, so wenig darf von ihr alles erwartet werden, die schließlich nur dem Inhalt die Form geben soll. Und auf diesen Inhalt, das innerkirchliche und religiöse Leben innerhalb des holländischen Protestantismus ist noch näher einzugehen.

Hollands kirchliches Leben zeichnet sich aus — das muß jedem auffallen — durch eine reiche Fülle von Persönlichkeiten, durch ein überall zu findendes Interesse für theologische und kirchliche Fragen, wie es bei uns sich nur selten findet. Ein theologisierendes Volk hat man das holländische mit Recht genannt. Schon Chantepie de la Saussaye erklärte in seinem Vortrag über die deutsche und holländische Theologie auf der deutsch-holländischen Theologenkonferenz 1868 in Wesel, „die theologischen und kirchlichen Fragen sind bei uns Gemeindefragen.“ Damit beschäftigen sich Reiche und Arme, Männer und Frauen, Alte und Junge. Diese Fragen bilden eine — nicht immer gediegene — Volksliteratur, wodurch größtenteils der Buchhandel genährt wird. Weit mehr als die politischen erwecken die kirchlichen Fragen das Interesse des Volkes.“ Der fortwährende Kampf, die Trennungen von der hervormden Kerk erfordern Persönlichkeiten und nicht geringe Opfer; kleine Gemeinschaften pflegen zumal in ihrer Jugendzeit am lebhaftesten ihre Glieder zu interessieren und ebenso zu werben. So wird jeder, ob er mitmacht oder nicht, zur Stellungnahme genötigt. Und nicht viel anders liegt es im Kampf um die christliche Schule.

Ferner spricht hier mit die vollständig selbständige eigene Verwaltung. Die Verfassung ist eine rein presbyterial-synodale. In der hervormden Kirche, auf die wir hier als die größte eingehen, ist der synodale Aufbau: Gemeinde, Ring, Klassis, Provinzialvorstand, Synode.

Dazu gehört der Konfirmandenunterricht, der ein Unterricht für Erwachsene ist, da, wie schon erwähnt, nach allgemeiner Sitte Konfirmationen vor dem 18. Jahre nicht stattfinden. Viele kommen in den 20er Jahren, vielleicht erst, wenn sie heiraten wollen. Neben den Nachteilen hat die späte Konfirmation ihre Vorzüge. Mit Erwachsenen können die wichtigsten Fragen ihres Lebens ganz anders behandelt werden als mit Kindern. Ihr Urteil und ihre Selbständigkeit ermöglichen einen anderen Maßstab. Freilich viele kommen durch diese Sitte auch nicht zur Konfirmation. Aber ob das immer ein Schaden ist? Sie haben dann wenigstens nicht das Ruhekissen der Erfüllung ihrer äußeren Pflichten gegen die Kirche, und oft wird uns von solchen bestätigt, wie sie die Frage der nicht vollzogenen Konfirmation noch immer beschäftigt, so daß Konfirmationen selbst im späten Lebensalter vorkommen. Eine Gemeindefeier wie bei uns ist die holländische Konfirmationsfeier lange Zeit nicht gewesen, schon weil sie zu häufig vorkommt; eine Mitteilung an die Gemeinde im Gottesdienst mit gleichzeitiger kurzer Ermahnung an die Konfirmanden, mehr bot sie nicht; doch wird sie seit einigen Jahrzehnten wieder mehr ausgestaltet.

Mit Absicht, wenn auch in Kürze, sind wir auf diese Gebiete innerkirchlichen Lebens eingegangen. Sie machen die Fülle persönlichen Lebens verständlich, das schon immer dem holländischen Protestantismus eigen war. Nicht nur die Theologen, auch Staatsmänner, Bauern, Handwerker und Arbeiter kennen ihre Bibel. Häufig findet sich bei der Hausandacht das freie Gebet des Hausvaters. Im Salon wie in der Arbeiterstube ist man rasch mit Frauen und Männern in theologische und religiöse Gespräche vertieft. Wenn wir daneben völlige religiöse Verwahrlosung finden, so werden wir erst gewahr, wie dicht ohne Uebergang hier helles Licht neben dunklem Schatten steht. Zu den schönsten Erinnerungen des Verfassers gehören Erfahrungen in Krankheitsfällen und schweren Stunden holländischer Gemeindeglieder, in denen einfache Männer und Frauen aus ihrem Glauben solche innige Kraft gewannen und in so schöner Weise dem Ausdruck zu geben vermochten, daß der, der zu trösten kam, selbst getröstet und erhoben von hinnen ging. Man kann es uns wahrlich nicht verdenken, wenn wir Kuyper gram sind, daß er eine Kirche, in der noch solche Segenskräfte der Reformation wirksam sind, meinte verlassen und sprengen zu müssen. Das Mißlingen dieses seines Zieles ist den rechtsstehenden und besonnenen Elementen zu danken, die nicht mit ihm gingen. Ein derartiger Schritt darf nur blutenden Herzens getan werden vom Standpunkt dessen, der gesagt: „hier stehe ich, ich kann nicht anders", und nicht wie Kuyper ihn tat, von dem selbst Freunde, die seine Arbeit sonst völlig billigen, in den letzten Jahren zugestehen, sein Ehrgeiz, die Sucht, eine Rolle zu spielen, sei für sein Tun und Lassen treibende Kraft gewesen.[1])

[1]) Mag sein, wie manche noch glauben, daß in Kuyper ein großes Ideal lebt, sein Volk durch den alten Kalvinismus eine religiöse Erneuerung erleben zu lassen, aber dann waren seine Mittel oft wenig wählerisch und die Folgen seines Auftretens und Wirkens für den gesamten Protestantismus geradezu verhängnisvoll. Es spricht doch nicht für diese Erneuerung, wenn die Zahl derer, die sich von jeder Kirchengemeinschaft losgesagt haben, in der letzten Zeit, wie wir sahen, in solch erschreckender Weise sich vermehrt. Die aber, die dieser Entwicklung widerstehen müßten, sind zersplittert und befehden sich gegenseitig in heftigem Kampfe. Mag Kuypers Kirche von großer Opferwilligkeit zeugen, mögen seine Anhänger an Wahltagen abends hier und dort Psalmen singend durch die Straßen gezogen sein, was nach der letzten Wahl besonders hervorgehoben wurde, nie wird man sich dadurch täuschen lassen dürfen in dem Urteil, daß Kuypers Kraft zum Schaden des Protestantismus in falscher Richtung sich bewegt hat.

Anderseits können die Erfahrungen auf dem Gebiet des religiösen Lebens nur ermutigen für die Zukunft. Noch steht der Protestantismus nicht am Ende seiner Tage, solange das auf den Grundsätzen der Reformation beruhende religiöse Leben noch diese Kraft besitzt. Besteht doch gerade in regem Leben oft die Lichtseite kleiner religiöser Gemeinschaften. Möchte anderseits aber rechtzeitig die Erkenntnis Platz greifen, daß auch evangelisches Leben nicht durch Trennung, sondern durch Zusammenfassung der vorhandenen Kräfte sich den ihm gebührenden Einfluß auf das gesamte Volksleben sichert! Die holländischen Verhältnisse sprechen für sich, möge das deutsch-evangelische Volk die Warnung, die von ihnen ausgeht, beizeiten beherzigen!

Druck von Trowitzsch & Sohn, Berlin SW 48.

Verlag des Evangelischen Bundes, Berlin W 35.

Bauer, Stadtpfarrer K.: An Luthers Tische. 50 Pf.

Braeunlich, P.: Die deutschen Katholikentage. 2 Bde. 6,50 M.

Der Schutz der gemeinsamen Güter des Protestantismus auf religiös-sittlichem, auf geistig-kulturellem und auf national-politischem Gebiet. Von Superintendent D. Wächtler, Pfarrer D. Waitz, Prof. D. Scholz. 50 Pf.

Fey, Dr. C.: Papst Clemens' XIV. Aufhebungsbreve des Jesuitenordens. In deutscher Uebersetzung mit einer Einleitung und Anmerkungen. 4. neubearb. Aufl. 30 Pf.

— — Die Wiederaufrichtung des röm. Kirchenwesens in der preuß. Provinz Sachsen. 80 Pf.

Forberger, Pastor Johs.: Moralstatistik und Konfession. 1 M.

Friedewald, Pastor R.: Warum evangelisch? Ein Zwiegespräch über die Unterscheidungslehren der ev. u. kathol. Kirche. 20 Pf.

Herrmann, Pastor M.: Die gesetzlichen Bestimmungen über die religiöse Erziehung der Kinder in Mischehen usw. 40 Pf.

Kaftan, Generalsuperint. D.: Gemeinsame Weltanschauung, Ultramontanismus, Protestantismus. 25 Pf.

Kirsch, Dr. P. A.: Konstitutioneller Staat und päpstlicher Absolutismus. (Als Anhang: Wortlaut des päpstlichen Motu proprio vom 9. Okt. 1911.) 50 Pf.

Lehmann, Pastor H.: Zum Vortrag an evangelischen Volks- und Familienabenden. Heft 1: Luther im deutschen Lied. 50 Pf. — Heft 2: Luther und wir. 25 Pf. — Heft 3: Los von Rom-Klänge. 25 Pf. — Heft 4: Um des Glaubens willen. Dramatisches Gedicht in drei Aufzügen von J. Ahlemann. 30 Pf.

Mirbt, Geh. Konf.-Rat Prof. D.: Die deutsch-evang. Diaspora im Auslande. 50 Pf.

Mulert, Privatdozent H.: Antimodernisteneid, freie Forschung und theologische Fakultäten. Mit Anhang: Der Antimodernisteneid, latein. und deutsch, nebst Aktenstücken. 1 M.

Oftringen, W.: Lehren heutiger Jesuiten. 30 Pf.

Reden und Vorträge, gehalten bei den Generalversammlungen des Evang. Bundes 1909, 1910, 1911, je 1 M. 1912 1,50 M.

Scholz, Prof. D.: Ist das Jesuitengesetz ein Ausnahmegesetz? 30 Pf.

Traub, Pfarrer Th.: Die Jesuiten. 2. Aufl. 80 Pf.

Wartburghefte, erschienen sind bisher 72 Hefte. Preis je 10 Pf., Doppelhefte 20 Pf.

Weitbrecht, Verzeichnis dramatischer Spiele, die sich zu Aufführungen für das evangelische Volk eignen. Vollständig neu bearbeitet von H. Hüttenrauch. 60 Pf.

Wenck, M.: Im Kampfe um das Jesuitengesetz. 50 Pf.

Druck von Trowitzsch & Sohn in Berlin SW 48.